

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Nr 15.

Freitag, den 21. Februar

1873.

Auction.

Nächsten

17. März 1873,

von Vormittags 1/9 Uhr an,

sollen im hiesigen Gerichtsamtshause verschiedene Möbels, Betten, eine Parthie Badgeräthschaft, darunter 2 Badtröge, ferner 2 Kanonenöfen, mehrere Centner Mehl, sowie verschiedene Kleidungsstücke, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, sowie eine Drehbank gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 18. Februar 1873.
Leonhardi.

Tagesgeschichte.

Aus Dresden berichten die „Dr. Nachr.“, daß daselbst eine 13jährige Balletfigurantin des königl. Hoftheaters, welche am Sonntag eine von einem Unberufenen auf ganz unbegreifliche, jedenfalls vorschriftswidrige Weise auf einem Treppenabsatz gestellten Lampe zu nahe gekommen war und sich hierbei Brandwunden zugezogen hatte, am Abend darauf leider verstorben ist.

Stauchitz b. Riesa, 15. Februar. Ein ähnliches Naturspiel wie bei den siamesischen Zwillingen ist hier vorgekommen. Gestern hat eine Frau aus hiesigem Orte zwei Knaben geboren, welche in der Gegend des Nabels durch einen Darm von ungewöhnlicher Stärke verbunden sind. Beide Knaben befinden sich bis zur Stunde wohl. Neueren Nachrichten zufolge sind dieselben vorgestern gestorben.

Auf den zum Rittergute Mautitz gehörigen Teiche brachen am 9. d. M. die beiden Knaben des Hausbesizers Rade von da durch das Eis. Die Mutter der Kinder kam auf deren Hülfseruf herbei, brach aber selbst mit ein. Ein vorübergehender Fremder eilte herbei und rettete die Frau und den einen Knaben, während der andere, ein 7 1/2 Jahr altes Kind, erst eine halbe Stunde nachher als Leiche aus dem Wasser gezogen wurde.

Die spanische Krone, die König Amadeo freiwillig (und doch nicht ganz freiwillig) niedergelegt hat, ist dieselbe Dornenkrone, die 1870 dem Prinzen Leopold von Hohenzollern angeboten war, dieselbe, die für Napoleon zum Vorwande wurde, um Preußen den Krieg zu erklären. In Madrid ist die Republik ausgerufen und in den Provinzen herrscht Verwirrung und Bürgerkrieg. Die Revolutionäre aller Länder stürzen sich auf Spanien, wie Geier auf die Beute. Exkönig Amadeo ist in Lissabon angekommen und Gast des Hofes, bis die abgeordneten italienischen Fregatten ankommen, um ihn — ohne Krone — in die Heimath zu führen. Sein und Kaiser Max' von Mexiko Schicksal wird manchen Ehrgeizigen abschrecken, die Hand nach fremden Kronen auszustrecken.

Nicht übel! Die Spanier haben ihrem Exkönig Amadeo die Bürgerkrone verliehen. In seinen Koffer packen konnte er sie nicht, weil er einen Tag zu früh abreiste, die Nationalversammlung schickt sie ihm aber nach. Der Abschied war beiderseits etwas frostig, aber anständig. Der König verließ seine Residenz nicht bei Nacht und Nebel, sondern am hellen Tage; auf den Plätzen und Straßen standen die neuen Republikaner und ließen, als der König langsam vorüber fuhr, zwar die Republik leben, zogen aber die Hüte und Mützen und die Soldaten vor den Posten präsentirten das Gewehr.

Madrid, 17. Februar. Der Minister des Auswärtigen, Castellar, hat an die diplomatischen Vertreter Spaniens im Auslande ein Rundschreiben in Bezug auf die Veränderungen in der Regierung erlassen. Das Rundschreiben hebt hervor, daß die Proclamation der Republik nicht in einer augenblicklichen Ueberraschung, sondern in wohlüberlegter Absicht von den Cortes beschlossen worden sei. Das Schriftstück läßt der Loyalität und den constitutionellen Grundsätzen des Königs Amadeus volle Gerechtigkeit widerfahren; es sei ihm aber nicht

gelungen, die stolze Abneigung der auf ihre Unabhängigkeit eifersüchtigen spanischen Nation zu besiegen. Die Gründung der Republik sei ohne jede Pression erfolgt. Die gewählte Regierung sei entschlossen, mit aller Energie die Ruhe aufrecht zu erhalten. Das Rundschreiben beauftragt die Vertreter Spaniens, bei den Regierungen darzulegen, daß die spanische Republik Garantien für die Erhaltung der Ruhe biete, nach Innen und Außen den friedlichsten Charakter trage, und fordert auf, irrthümliche Ansichten über die Haltung der Armee zu zerstreuen. Die Armee sei entschlossen, die öffentliche Autorität, welche legitim, weil aus dem Willen des Volkes hervorgegangen, aufrecht zu erhalten.

Madrid, 18. Februar. Am Mittwoch wird ein Decret erscheinen, welches den Carlisten eine vierzehntägige Frist und Amnestie anbietet. Nach Ablauf desselben werden sie verfolgt mit aller Energie. Das Wohl der Republik erheischt den Landesfrieden.

Paris. Der „Rappel“ schreibt: „Aus den Berichten, welche an das Kriegsministerium einlaufen, geht hervor, daß von den durchschnittlich 305,000 Conscriptirten, welche vor der Aushebungs-Commission erschienen waren, 7700 nur lesen und 69,900 weder lesen noch schreiben konnten. Also können nur 74 Procent lesen und schreiben, 3 Procent nur allein lesen und 25 oder der vierte Theil befinden sich in der größten Unwissenheit. „Einer solchen Statistik gegenüber,“ fügt das Blatt hinzu, „verweigert man uns den unentgeltlichen und obligatorischen Laienunterricht.“

Aus Rom, 12. Februar schreibt man: Die Thronentsagung des Königs von Spanien ist allen Kreisen, selbst dem königlichen Hofe und den Ministern, sehr überraschend gekommen und beschäftigt das öffentliche Interesse im höchsten Grade. Die Journale billigen fast einstimmig seine Handlungsweise. „Es war der beste Entschluß, den der König fassen konnte,“ sagt die „Opinione;“ „er hätte zwar die Carlisten und alle anderen Parteien überwältigen können, wenn er eben Gewaltmaßregeln hätte ergreifen wollen, aber das wollte und durfte er nicht, weil er die spanische Verfassung einmal beschworen hat. Er ist nach Spanien gegangen, als die öffentlichen und gesetzlichen Kundgebungen des Volkes klar aussprachen, daß die große Mehrzahl desselben ihn zum König wünschte, und er begab sich mit dem festen Vorsatz hin, nach dem Willen der Nation zu regieren, in dem unglücklichen Lande das Reich der Freiheit zu gründen und zu befestigen und das ihm anvertraute Volk glücklich zu machen. Er nahm die Verfassung zur Richtschnur seiner politischen Thätigkeit, nahm die Rätze der Krone aus den Reihen der Männer, welche ihm von der Majorität der Cortes bezeichnet wurden, und in zweifelhaften Fällen befragte er das Volk selbst. Er war mit Einem Worte ein echt constitutioneller König.“ Die clericalen Blätter sind sehr zurückhaltend und besorgt über die Errichtung der Republik. Die „Voco della veita“ benutzte diesen Anlaß, um wieder einmal über den Zeitgeist und seine revolutionären Folgen zu Gericht zu sitzen: „Schon wieder ein Thron erledigt,“ ruft sie aus; „Toscana, Modena, Parma, Neapel, Mexico, Hannover, Hessen, Nassau, Isabella, Napoleon und Amadeus, 11 Kronen in 13 Jahren. Den Thron des Papstes rechnen

wir nicht mit, weil der nicht fällt. Niemand kann ihn besteigen als er selbst, und Alles, was ihm entwendet worden ist, muß ihm zurück-erstattet werden. Der Umsturz eines Thrones war sonst ein Ereignis, was ganz Europa erschütterte, jetzt ist es etwas ganz alltägliches geworden; heute spricht man davon und morgen ist es vergessen. Es ist überflüssig, die Konsequenzen zu ziehen. Wenn die Grundlage alles Rechts untergraben wird, ist es kein Wunder, wenn alles Recht zusammenstürzt. Die Throne werden die Beute von Verschwörern und Abenteurern und Nichts bleibt mehr sicher."

Aus Rom, 16. Februar, wird gemeldet: In den Bezirken Bobbio und Ottone haben Erdstöße viel Schaden angerichtet und einige Dörfer ganz, andere theilweise vernichtet.

Die Londoner Postbeamten haben ein Meeting abgehalten, in welchem beschloffen wurde, eine Petition um Verbesserung ihrer Lage an's Parlament zu richten. Dieselben verlangen eine Erhöhung ihres Gehalts um 20 Procent, völligen Ausfall der Sonntagsarbeit und anderere kleinere Erleichterungen.

10)

Am Scheidewege.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

"Guten Morgen, Papa," sagte Arthur mit bebenden Lippen und vermochte in namenloser Angst kaum den gewohnten Gruß hervorzusammeln. Der Graf drehte sich hastig um und blickte Arthur mit zornfunkelnden Augen an, ohne ein Wort zu sprechen. Der Knabe wurde todtenbleich, seine Augen irrten unruhig umher und bekamen wieder den alten Ausdruck von Falschheit; er faltete die Hände, als wolle er von vornherein um Verzeihung bitten.

"Was hast Du wieder gethan, feige, elende Canaille?" brauste der Graf auf, den diese Furchtsamkeit Arthur's vollends zur höchsten Wuth gebracht hatte.

"Nichts, Papa," jammerte Arthur, seine Augen irrten unruhig umher und ruhten dann bittend auf seinem Bruder, als forderte er von diesem Hilfe. Heinrich zeigte nur ein tückisches Lächeln.

"Schmidt!" rief der Graf mit weithin schallender Stimme. Der alte Diener des Grafen erschien, so rasch ihn seine steifen Beine tragen wollten. "Bring Arthur in den Pavillon," befahl er und lachte höhnisch.

"O nicht dorthin, Papa, ich fürchte mich," bat Arthur und sank vor seinem Vater auf die Knie.

"Still, furchtsame Memme, ich will Dir eben die Furchtsamkeit abgewöhnen."

Der Diener schickte sich an, Arthur mit sich fortzuführen.

"Ich vermute, Herr Graf, daß Arthur Unrecht geschieht," ließ sich jetzt Rudolph vernehmen und trat dem Gefürchteten mit stolzer Ruhe gegenüber. Dieser blickte ganz erstaunt den Hauslehrer an, als sei ihm eine solche Redheit unbekannt; aber noch ehe er antworten konnte, fuhr Jener fort: "Arthur ist heut den ganzen Morgen in meiner Gesellschaft gewesen und hat sich nicht das Mindeste zu schulden kommen lassen."

Schmidt zögerte jetzt, den Befehl seines Herrn zu vollstrecken.

"Heinrich hat mir bereits alles gesagt," entgegnete der Graf mit finstern Stirnrunzeln.

"Ich habe noch nie gesehen, daß Jemand verurtheilt wird, ehe nicht die Sache nach allen Seiten hin erörtert worden ist, und ich bin überzeugt, daß Heinrich seinen Bruder fälschlich angeschwärzt hat," entgegnete Rudolph und ein überlegenes Lächeln glitt um seine Lippen. Er hielt ruhig den drohenden Blick aus, der aus den zornfunkelnden Augen seines Gegners hervorschoß.

"Fort mit ihm, Schmidt," befahl der Graf, als wolle er den Einspruch des Hauslehrers nicht weiter beachten.

Der Diener schickte sich an, Arthur wegzuführen, aber Rudolph trat ihm entgegen. "Ich kann nicht dulden, daß meinem Jüngling offenes Unrecht geschieht," rief er mit fester Stimme.

Das Antlitz des Grafen verzerrte sich in grenzenloser Wuth, er hob die Reitpeitsche in die Höhe und schien nicht übel Lust zu haben, sie auf den Rücken des frechen Menschen fallen zu lassen; da sah er, wie Stahl auch seinen Spazierstock fester in der Hand hielt und jeden Augenblick bereit schien, sich den Gegner damit abzuwehren, und mochte ihm diese unerwartete Kühnheit imponieren, oder wollte er es nicht zum Aeußersten kommen lassen, genug, er strich noch einmal heftig den Knebelbart und eine bezeichnende Handbewegung gegen seinen Diener machend, verließ er rasch den Hof und schritt seinem Zimmer zu.

Heinrich wollte ihm folgen, aber sein finsterner Blick scheuchte ihn zurück. Ganz bestürzt und verlegen schlich der Knabe hinweg.

Der alte Diener zeigte sich erfreut, seines unangenehmen Auftrages ledig zu sein; er ließ augenblicklich Arthur los, der jetzt unter überströmenden Thränen seinem Ketter an die Brust stürzte.

Die Gräfin hatte zwar schweigend, aber in sichtlich Spannung dem Austritt beigewohnt. Zuweilen öffnete sie die Lippen, um für Arthur Partei zu nehmen, dann schien ihr jedoch das Bergelbliche ihres Schrittes einzufallen und das bleiche Antlitz versank in die alte Regungslosigkeit. Erst als Rudolph so mutig für seinen Jüngling eintrat, lehrte Leben und Bewegung in ihr starres Antlitz zurück. Ihre Augen ruhten voll Bewunderung auf dem jungen Manne

und ihr Herz klopfte stürmischer. "Ich bewundere Sie," sagte die Gräfin mit leuchtenden Augen, und reichte ihm die Hand. Ehe er eine Antwort geben konnte, war sie im Schlosse verschwunden.

Eine Viertelstunde später wurde zu Tische geläutet. Der Graf schien den Austritt völlig vergessen zu haben und war so gesprächig wie am gestrigen Tage; ja er zeichnete Stahl durch besondere Freundlichkeit aus, sprach mit ihm über die Jagd und den Wildstand, erzählte einige Jagdgeschichten und vernahm mit großer Befriedigung, daß der junge Hauslehrer mit der Büchse umzugehen wisse.

"Sie müssen mich dann zuweilen begleiten," meinte er lebhaft. "Seit dem verwünschten tollen Jahr, wo jeder Bauer mit dem Schießprügel sich im Walde herumtrieb, anstatt seinen Kobl zu bauen, hat zwar mein Wildstand sehr gelitten, aber er ist noch immer der bedeutendste in der ganzen Umgegend."

Es lag in dem Benehmen des Grafen eine gewisse derbe Herzlichkeit; er schien wirklich an seinem neuen Hauslehrer Gefallen zu finden und die Absicht zu haben, ihn an sich zu fesseln. Vielleicht war er mit seinem lähnen Auftreten ausgeföhnt, vielleicht suchte er auch nur, die ihm widerfahrene Kränkung geschickt zu verbergen, um später desto rücksichtsloser loszubrechen. Stahl nahm sich vor, auf seiner Hut zu sein und blieb trotz der beinahe auffälligen Vertraulichkeit des Grafen in seinen Schranken.

Nach Beendigung der Tafel fragte der Graf, wie er seinen Stundenplan eingerichtet habe und ob er heut Nachmittag auch Unterricht erteilen wolle. Als dies Rudolph bejahte, fuhr er mit großer Höflichkeit fort: "Dann haben Sie wohl die Güte, meinen Jüngens Dispens zu erteilen; Heinrich soll auf seinem Zimmer bleiben und Arthur mag in seinem neuen Besitzthum, das ihm der Rentmeister anweisen wird, die ersten Anpflanzungen vornehmen."

Der Graf erhob sich, reichte seiner Gemahlin artig den Arm und ohne weiter ein Wort zu sprechen, verließ er mit ihr den Saal. "Das ist noch nicht dagewesen," murmelte der alte Rentmeister; "junger Herr, Sie bringen ja hier eine wahre Revolution hervor."

Heinrich stürzte anfangs vor Wuth und Beschämung die Thränen aus den Augen; er wollte seinem Vater nachsehen und ihn um Zurücknahme des unerwarteten Urtheils bitten, dann besann er sich plötzlich; trostlos und finstern trat er an Stahl heran und mit einem rachsüchtigen Ausdruck und einer Entschlossenheit, die weit über seine Jahre ging, sagte er: "Ich hasse Sie jetzt," und seine dunklen Augen ruhten wuthfunkelnd auf seinem Lehrer. Den ruhigen, fast mitleidigen Blick Rudolph's vermochte der Knabe nicht zu ertragen, mit einem ohnmächtigen Wuthgeheul stürzte er aus dem Zimmer.

Der Rentmeister konnte sich noch immer nicht von seinem Erstaunen erholen, auch Arthur machte mehr ein bestürztes, als erfreutes Gesicht.

"Worin besteht denn meine revolutionäre Thätigkeit?" fragte Rudolph.

"Sie fragen noch?" entgegnete der alte Rentmeister, "der Graf ist noch mit keinem Hauslehrer so schonend umgegangen und dann, Arthur hatte schon immer um ein Fleckchen Land im Garten gebeten, wie es Heinrich längst erhalten und vor Tisch kam der Graf zu mir und sagte, ich solle Arthur ein Stück Garten anweisen, denn Sie wären mit ihm zufrieden gewesen."

Im Schlosse machte das kleine Ereignis das größte Aufsehen. Jeder nahm sich vor, dem neuen Günstling mit ganz anderer Höflichkeit zu begegnen.

Hermann suchte in freudigster Aufregung seinen Freund auf: "Du bist doch ein tüchtiger Kerl!" rief er lachend, "ich fürchtete schon, Ihr würdet Euch gründlich in die Haare fallen, aber nun ist alles gut, Du bist jetzt der Held des Tages." Ehe Rudolph dem Freunde etwas erwidern konnte, fuhr er lebhaft fort: "Der Graf hat mir heut Urlaub gegeben, Du bist auch frei, und nun komm, wir wollen lustig sein und ich will Dir auch meinen Schatz zeigen. Deine Gedichte habe ich ihr schon gegeben und nun ist sie sehr neugierig, Dich kennen zu lernen und ich hab' ihr fest versprochen müssen, Dich das nächste mal schon mitzubringen. O Bruderherz, das ist ein Mädel!"

"Du bist ja ganz außer Dir," entgegnete Rudolph lächelnd.

"Es ist das schönste Mädchen, das ich je gesehen habe," behauptete der Andere.

"So sprechen alle Männer von ihrer Geliebten," erwiderte Rudolph trocken.

"Aber ich habe ein Recht so zu reden," war Hermann's eifrige Antwort, "wenn Du sie gesehen, dann würdest Du ganz anders urtheilen."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Aus Berlin wird berichtet: Die jetzt in Amerika umherreisende Sängerin Pauline Lucca will sich, nachdem sie sich von ihrem ersten Gemahl, Herrn von Rahden geschieden ist, nimmeh mit dem Major vom 2. Garde-Regiment, Herrn v. Wallosen, vermählen, der deshalb seinen Abschied genommen hat und im Begriff steht, nach Amerika abzureisen. Derselbe war in dem Hause des Herrn von Rahden von dessen Frau gepflegt worden, als er verwundet von dem Schlachtfelde heimkehrte.

* Die vielversprochene Lasler'sche Rede umfaßt in den stenographischen Berichten 32 1/2 Spalten mit zusammen 2277 Zeilen. Klebt man diese Spalten aneinander, so würde diese Rede eine Länge von 8,78 Meter einnehmen. — So meldet die Kreuzzeitung. Man würde also Herrn von Wagener ganz darin einwickeln können.

In Oesterreich scheint das Küssen der Damen beim Tanzen erlaubt zu sein, wie folgender Vorfall zeigt. In Graz gaben die Kaufleute neulich einen Ball. Einem der flinken Jünger Merkurs hatten die Rhythmen des Walzers das Blut derart in's Wallen gebracht, daß er seiner Tänzerin, zur Erinnerung an die seligen Momente des Tanzens mit ihr, einen Kuß auf die erglühende Wange hauchte. Der Gemahl der Dame — sie war eben verheirathet — hatte dieses „unvorsichtige Benehmen“ des jungen Mannes bemerkt und ohne Intervention irgend einer Behörde hielt er sich berechtigt, diesen Eingriff in seine ehelichen Rechte dem Jüngling mit einer weniger sanften Berührung seiner Wange zu vergelten. Der so hart Betroffene fand aber diesen Tausch nicht billig und überließ es dem Bezirksrichter, auf der Waage der Gerechtigkeit zu messen, ob nach solchem Coder geurtheilt werden dürfe. Zur Genugthuung aller jugendlustigen Tänzer ist hinzuzufügen, daß der Richter die Ansicht des Vertheidigers acceptirte, „die moderne Art zu tanzen begünstige, ja autorisire förmlich eine solche Annäherung,“ und er verurtheilte den grämlichen Ehemann zu einer kleinen Geldstrafe. Also die Moral von dieser Geschichte ist?

* Im Wartesalon 1. Classe des Hamburger Bahnhofes in Berlin spielte sich, wie die „Tr.“ mittheilt, eine beinahe unglaubliche Scene ab. Ersünderische Diebe haben sich nämlich daran gemacht, die Ueberzüge von den Polstermöbeln zu stehlen. Es ist in der That erstaunlich, auf welche Objecte das Berliner Diebsgesindel sein Augenmerk richtet.

* Reicher Wildseggen. Aus der Pfalz, 13. Februar. Während des Jahres 1872 sind in der Pfalz 401 Wildschweine erlegt worden, für jedes Stück zahlt die Regierung 5 Fl. Schutzgeld. Trotzdem ist der Stand des Schwarzwildes noch immer übermäßig stark und es klagen die Landwirthe sehr über den Schaden, den es anrichtet.

* Der „Wanderer“ berichtet: Im Londoner Wettclub ist eine Niesewette abgeschlossen worden. Ein englischer Ingenieur hat nach seiner Rückkehr aus Wien, wo er die Baulichkeiten des Weltausstellungsgebäudes den eingehendsten Studien unterzogen haben will, einen Vortrag gehalten. Der Ingenieur versicherte seine Zuhörer, daß die Notunde des Ausstellungsgebäudes binnen längstens vierzehn Tagen sich derart gesenkt haben werde, daß ihr Einsturz unvermeidlich sei. Das ward für die anwesenden Herren Gegenstand colossaler Wetten. Lord Greter wettete gegen den Ingenieur 5000 Pfund Sterling und zehn Gentlemen nahmen die Wette an. Es wurde abgemacht, daß sie insgesammt sogleich die Reise nach Wien antreten, um das angekündigte Ereigniß an Ort und Stelle abzuwarten. Am Dienstag kamen sie in Wien an und haben im „Grand Hotel“ ihre Absteigequartier genommen, um es eigentlich gar nicht zu benutzen, denn die 10 Engländer bewachen ununterbrochen Tag und Nacht das Ausstellungsgebäude, in der Erwartung, das interessante Ereigniß jeden Augenblick hereinbrechen zu sehen.

* Ein der Wiener „N. Fr. Pr.“ aus Smyrna vorliegendes Telegramm meldet: Am Sonntag hat sich ein auf Piloten gebautes Café chantant am Meeresufer plötzlich gesenkt, 100 Personen sind ertrunken. Ein zweites Telegramm, das der „N. Fr. Pr.“ aus Smyrna weiterhin vorliegt, bestätigt die gestern gemeldete Katastrophe und fügt hinzu, daß die Zahl der Ertrunkenen nachträglich sich als weit größer wie die ursprünglich angegebene — man sprach von hundert — erwiesen habe.

In der Stadt Soocow in China hatte sich ein Goldschmied an dem Junstrecht vergangen. Die Arbeiter luden ihn zur Untersuchung in die Junsthalle und schlossen und verammelten das Thor, sobald er eingetreten war. Die Polizei hörte ihn furchtbar schreien und wimmern, erbrach endlich das Thor gewaltsam und fand den Goldschmied an eine Säule gebunden, nackt von Kopf bis zu den Füßen und von unzähligen Bissen von 120 Menschen zerfleischt. Die 120 Arbeiter und Junstgenossen hatten den Unglücklichen entkleidet, an die Säule gebunden und ihm angekündigt, daß er zur Strafe für die verletzten Junstrechte todtgebissen werde, und sie hatten es ausgeführt. Wegen Mordes können sie nicht verurtheilt werden, weil in den Gesetzen der Fall, daß Jemand todtgebissen wird, nicht vorgesehen ist.

* Ein Hund als Lebensretter. Aus Preßburg wird gemeldet: Wie gefährlich die Kohlenheizung ist, wenn man es an der gehörigen Vorsicht fehlen läßt, beweist folgender Vorfall, der sich vor etlichen Tagen in einem Zimmer, das von zwei Brüdern — beide Offiziere — bewohnt wird, zugetragen hat. „Der ältere der beiden Herren kam etwas spät nach Hause und fand seinen Bruder bereits schlafen. Des großen Dinstes halber, der das Zimmer füllte, streute er „Blumenrauch“ auf die Platte des Ofens und legte sich alsbald darauf zu Bette, von der Gefahr, die ihm und seinem Bruder drohte nichts ahnend. Doch kaum war er eingeschlafen, wurde er durch Caro, seinen treuen Hund, geweckt, der seinen Herrn heulend an Armen und Füßen zerrte. Der Offizier sprang auf, gewahrte nun einen furchtbar betäubenden Dunst, gemischt mit Rauch, und das Köcheln seines dem Erstickenstode nahen Bruders. Schnell öffnete er das Fenster und sandte nach einem Arzte, dem es nur mit großer Anstrengung gelang, den Unvorsichtigen, der den Ofen (welcher noch gut gespeist war) vor seinem Schlafengehen abgesperrt hatte, in's Leben zurückzurufen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag Estomihi.

Vormittags predigt: Herr P. Schmidt.
Nachmittags predigt: Herr Diaconus Canig.
Früh 8 Uhr Beichte.

Sonntag, den 23. Februar:

Bockfest mit Ballmusik
im obern Gasthofs zu
Kesselsdorf,
wozu freundlichst einladet
A. Scharfe.

! Bierbesen !
aus der Brauerei Wölkniß hält stets auf Lager
F. A. Herrmann,
Bote zwischen Wilsdruff und Dresden.

Für Confirmanden.

Schwarze Alpacca's
zu Einsegnungskleidern,
à Meter 9 — 28 1/2 Ngr., ist gleich alte Elle
5 — 16 Ngr.

Schwarz Tuch
zu Anzügen,
1,40 Meter = 1/4 breit,
à Meter 1 Thlr. 23 Ngr. = à Elle 30 Ngr.

Robert Bernhardt,
Dresden,
21c. Freiburger Platz 21c.

Nach den von mir in meiner eigenen Praxis sowohl, als auch von anderen Personen, welche den **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup** gebraucht, gemachten Erfahrungen ist derselbe ein **vortreffliches Mittel** bei akuten und veralteten katarthälischen **Brustverschleimungen**, als auch bei anderen Störungen in den Lungen und **asthmatischen Beschwerden**, sowie in **Kurzathmigkeit und Brustkrämpfen**.

Ich kann daher den **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup** aus Breslau allen an diesen Beschwerden leidenden Personen empfehlen. **Dr. Krügelstein,** Medicinalrath und Physikus.

Von dem **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup** halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Ngr. die Herren **Th. Ritthausen** und **Bernhard Hoyer** in Wilsdruff und **C. G. Schmorl** in Meichen.

Kampert's Heil- und Zugpflaster

seit 92 Jahren ehrenvoll bekannt — ärztlich verordnet, ist in Folge seiner schnellen untrüglichen Heilkraft zum Hausmittel bei Reich und Arm geworden. **Kampert's Pflaster** wird ganz besonders empfohlen bei Geschwüren aller Art, offenen Füßen, — Eiterungen, — Krebschaden, — Knochenfraß, — Salzsäure — Reizen, — Entzündungen, — Frostballen, — Flechten, — Säbneraugen, — erfrorenen Gliedern und bösen Fingern. **Kampert's Pflaster** ist ächt zu beziehen à 2 1/2 und 5 Sgr. durch die Apotheke zu Wilsdruff.

Das Dienstbotennachweisungsbureau

von Carl Kleine in Grumbach
hält sich geehrten Herrschaften sowie Dienstsuchenden zur Vermittlung angelegentlichst empfohlen.

Für Augenfranke! Heil-Anstalt von Dr. K. Weller I. zu Dresden (Prager Straße 46).
 Ueber 200 Staarblinde glücklich operirt. Auch Einsetzung künstlicher Augen.
 (Gehör- und Brustleidende) Von Dr. K. Weller sind erschienen: Das Licht der Augen und dessen Pflege.
 (Sprechzeit täglich von 10—12 Uhr.) 3. Aufl. (Leipzig bei Abec.) — Rathgeber für Brustleidende. 2. Aufl. (Plauen bei Schröter.)

Gicht und Rheumatismen

sind heilbar. Das bewährteste, wahrscheinlich einzige Mittel hiesür ist die

Gichtwatte von Dr. Pattison,

vorzüglich anwendbar bei rheumatischen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Glieder-
 reifen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. — Ganze Pakete zu 8 Sgr. und halbe zu 5 Sgr. bei
 Apotheker Leutner in Wilsdruff.

200 Thaler Kirchengeld

ist auszuleihen durch Kirchenvorstands-Cassirer
 Legler in Wilsdruff.

Bunte und schwarze Kleiderstoffe

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
 Carl Kirscht in Wilsdruff.

Recht Halle'sche Schleifsteine,
 „ **Steyermärker Futterklingen,**
 „ **Englische Anlagen desgl.,**

empfehlen
 Wilsdruff. **F. Thomas & Sohn.**

Zur Verloosung

zum Besten des Albert-Vereins sind Loose à 15 Ngr. zu
 haben bei **Bruno Gerlach.**

„**Zahnschmerzen**“ jeder Art werren, selbst
 wenn die Zähne hohl
 und angestockt sind, durch
 den berühmten **Indischen Extract** für die Dauer beseitigt.
 Dieses Mittel hat sich seiner Unübertrefflichkeit wegen einen Weltruhm
 erworben und sollte daher in keiner Familie fehlen. Echt zu haben
 in Fl. à 5 Sgr. für Wilsdruff bei

Herrn Ernst Seifert.

Ein Bursche, welcher Lust hat, **Schmied** zu werden, kann
 sich melden in der **Schmiede zu Pennrich.** Lehrgeld
 wird nicht beansprucht. Auch ein **Schmiedegeselle** sin-
 det Arbeit daselbst.

Für eine alleinstehende Arbeiterfrau mit nicht
 zu zahlreicher Familie ist eine Stube mit Kammer
 Bodenraum, Holzstall, Gärtchen für 4 Thlr. — — — Zins zu
 vermietthen. Näheres zu erfragen Mittergut Limbach b. Wilsdruff.

Brauer-Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, **Brauer** zu werden,
 kann unter günstigen Bedingungen jetzt oder Ostern unweit
 Dresden in die Lehre treten. Das Nähere ertheilt die Exp. d. Bl.

Inniger Dank.

Für die außerordentlich vielen Beweise der herzlichsten
 Theilnahme, die sowohl bei dem Tode und dem Begräbniß
 unserer guten Frau und Tochter, der

Amalie Marie verehel. Kamprath,
 geb. Holfert,

als auch während der langen Krankheit derselben von so vie-
 len Seiten uns geworden, sagen wir hiermit unsern innigsten
 und aufrichtigsten Dank.

Wilsdruff, am 17. Februar 1873.

Hermann Kamprath.
 Henriette verw. Holfert.

Zum Fastnachts-Dienstag, als den 25. Februar:

Tanzmusik

im **Gasthofs zu Grumbach,**
 wozu freundlichst einladet **E. Engelmann.**

Gasthof zu Grumbach.

Mittwoch, den 26. Februar:

Musikalische Abendunterhaltung

von Herrn Dechert und seinen 4 Söhnen.
 Anfang 7 Uhr. Entree 2½ Ngr.

Nach dem Concert ein Tänzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein **E. Engelmann.**

Zum Fastnachts-Dienstag, als den 25. Februar:

Ballmusik in Sachsdorf,

wozu freundlichst einladet **E. Keller.**

Zum Fastnachts-Dienstag, als den 25. Februar:

Casino in Mühndorf,

wozu freundlichst einladen **Die Vorsteher.**

Sonntag den 23. Februar:

Bockbierfest



verbunden mit **Tanzmusik**
 in **Kaufbach,**



wobei mit kalten und warmen Speisen bestens aufwartet
 und wozu freundlichst einladet **R. Noack.**

Bürger-Verein.

Nächsten Montag, den 24. Febr., Vereinsabend.
 Der Vorstand.

Sängerkrantz.

Sonnabend, den 22. Febr., Übungsabend im Rathskeller.
 D. V.

Liedertafel.

Die geehrten Theilnehmer am heutigen Feste wollen et-
 waige Wünsche bezüglich der Placirung bei der Tafel den
 von Mittag an anwesenden Comitemitgliedern anzeigen.

Holferts Restauration.

Morgen Sonnabend Grünunterabend.